

Kann Mystik rational sein?

Vortrag beim Kongress 'Wissenschaft und Meditation, FRA-UAS, 25.Okt.2019

Journal: Philosophie Jetzt – Menschenbild

ISSN 2365-5062

URL: cognitiveagent.org

Email: info@cognitiveagent.org

Autor: Gerd Doeben-Henisch

Email: gerd@doeben-henisch.de

25. Oktober 2019

Abstract

Ausgehend von der Frage 'Kann Mystik rational sein?' werden die Begriffe 'Mystik' und 'Rational' mit Vertretern der Bewusstseinsphilosophie ins Gespräch gebracht (Descartes, Kant, Husserl), mit der modernen Sprachkritik (später Wittgenstein, Neurolinguistik), mit der evolutionären Erkenntnistheorie (K.Lorenz), mit Platons Höhlengleichnis, mit der modernen Evolutionsbiologie erweitert um das BIOM Paradigma, mit dem EMO-Komplex des homo sapiens, und dann verschiedenen modernen Positionen zur Analyse des Phänomens Mystik bis hin zu einem historischen und persönlichen Beispiel zur Mystik.

Contents

Contents	2
1 Thema als Frage	3
2 Strukturen des Bewusstseins	7
3 Medium Sprache	11
4 Evolutionäre Erkenntnistheorie	15
5 BIOM mit EMO-Komplex	19
5.1 BIOM	19
5.2 EMO-Komplex	23
6 Rationalität braucht Mystik	25
Bibliography	31

Chapter 1

Thema als Frage

Der Titel dieses Vortrags ist unschwer erkennbar als eine Frage. Fragen fallen nicht einfach so vom Himmel sondern erwachsen aus einem Geflecht von Erfahrungen, von Einsichten, von verfügbarem Wissen.

An dieser Stelle kommt dann zwangsläufig der Vortragende selbst – also ich – ins Spiel: ich sehe die Welt nicht wie sie 'an und für sich ist' sondern so, wie sie sich mir in meinem bisherigen Leben für mich erschlossen hat und das gilt für jeden hier im Saal. Jeder sieht die Welt mit seinen eigenen Augen, im Lichte seiner eigenen Lerngeschichte, mit all den Ecken und Kanten, mit all den schönen wie hässlichen Seiten, die das Leben einem bislang so angeboten hat.

Da ich mich mit der Frage "Kann Mystik rational sein?" seit ziemlich genau 51 Jahren herumschlage, nämlich seit Oktober 1969, wird es nicht verwundern, dass es sehr viele, sehr sehr viele Erfahrungen und Texte gibt, die mir in den Sinn kommen, wenn ich versuche, auf diese Frage eine Antwort zu formulieren.

Ich beginne mit zwei vorläufigen Begriffshypothesen, die für die folgenden Analysen eine erste Orientierung bieten sollen.

Die Begriffe 'Mystik' und 'Rational' sind viel schillernd, geradezu überladen mit Bedeutungsmomenten aus vielen tausend Jahren men-

schlicher Praxis, nicht nur an einem Ort dieser Welt, sondern an vielen: in Europa, in Vorder- Mittel und Ostasien, ja, letztlich in allen bekannten Kontinenten.

Wie immer man über diese Begriffe reden will, man wird daher Partei ergreifen müssen für eine Bestimmte Sicht der Dinge und muss dann versuchen, diese Sicht, die persönliche Deutungshypothese, in der Begegnung mit der Geschichte und der Realität zu überprüfen. Ein Geschäft, das schwierig genug ist, und das – so scheint es – bis heute keinen rundum überzeugenden befriedigenden Abschluss gefunden zu haben scheint.

Hier also meine Arbeitshypothese zu den Worten 'Mystik' und 'Rational':

Das Wort '*Mystik*' verorte ich im Bereich der Subjektivität, im Bereich des persönlichen Erlebens, des Etwas-Fühlens, Etwas-Spürens, des Etwas-Unterscheiden-Könnens, allerdings nicht einfach so wie ich das Auto auf der Straße sehe, oder Zahnschmerzen spüre oder unter Drogeneinfluss von fantastischen Bilder oder Gefühlen getrieben werde, oder durch irgendwelche andere Stimmungen gelähmt, gefesselt bin, sondern anders, auch mit Wirkungen, und doch einfach anders.

Das Wort '*Rational*' verorte ich einerseits im Bereich des Denkens, verbunden mit Tätigkeiten wie des begrifflichen Erklärens, des argumentativen Begründens, des Transparent-Machens von Vorgängen, der Verwendung von Formeln, des Schreibens von Texten, des miteinander Redens; andererseits kann Rationalität aber auch in Form eines dynamischen Systems von Elementen und Regeln auftreten, als eine biologische Zelle, als eine intelligente Maschine.

Für die weitere Erklärung nehme ich Sie jetzt mit auf eine Reise in verschiedene Gebiete, die auf den ersten Blick wenig gemeinsam zu haben scheinen, die sich dann aber doch – wie Sie dann hoffentlich

sehen werden – zu einer überraschenden -Synthese zusammen fügen werden.

Chapter 2

Strukturen des Bewusstseins

Seit Descartes Entdeckung der Gewissheit des eigenen Denkens als einem quasi archimedischen Punkt für die Analyse möglicher Gewissheiten im eigenen Denkraum (1641) und der radikalen Umkehr der philosophischen Perspektive durch Kant (1781) weg von den Sachen hin zu den ermöglichenden Voraussetzungen des Denkens, hatte es eine ganze Flut von Versuchen gegeben, diese neue Denkeinstellung weiter auszuloten.

Für mich repräsentiert die spätere phänomenologische Bewegung, insbesondere die Arbeiten von Edmund Husserl, am eindrucklichsten, wie das moderne Denken versucht hat, mit der Vielfalt und Dynamik des Bewusstseinsraumes aus der Innenperspektive heraus zur Klarheit zu kommen.¹ Die Radikalität von Husserl zeigte aber nicht nur auf, was in einer Innenanalyse des Bewusstseins möglich ist, anhand seines Versuches wird zugleich deutlich, wo die immanente Grenzen der phänomenologischen Methode liegen. In seinen Pariser Vorträgen von 1929 reflektiert er dies – quasi im Rückblick – auf seinen eigenen Ansatz, nicht ohne darin explizit seinen Ausgangspunkt von Descartes zu beschreiben.

Für Husserl ist nicht nur das abstrakte Faktum des eigenen Denkens

¹Die folgenden Überlegungen gehen auf eine eigene Untersuchung zu Husserl zurück, die ich 2011 im eJournal 'Philosophie Jetzt - Auf der Suche nach dem neuen Menschenbild' in 9 aufeinander folgenden Teilen veröffentlicht habe.

– Descartes berühmtes 'Ich denke, daher bin ich' – ein Fixpunkt für seine philosophische Analyse des Bewusstseins, sondern natürlich auch das Faktum der verschiedenen Gegenstände dieses Denkens, die Phänomene. Sehen wir hier von seinen unendlichen Detailanalysen dieser Phänomene und des Denkens selbst mal ab, so bleibt als Kern seiner Erkenntnis, dass diese Fähigkeit zum Wahrnehmen und Denken – ganz analog zu Kant – allen Inhalten und Dynamiken voraus liegt, und in diesem Sinne *transzendental* ist.

Wie aber schon viele Philosophen vor ihm, gerät auch er in seinen Analysen in das Kraftfeld des herrschenden Wissens, das in seinem unbewussten Zeitwissen eingegraben ist und er belässt es nicht bei seinen formalen Analysen, sondern er fängt an die Phänomene des Bewusstseins im Lichte dieses in ihm eingegrabenen Zeitwissens zu deuten. Einige Beispiele.

Was er in seinem Bewusstsein beobachten kann – und das gilt für jeden hier im Saal –, das sind die verschiedenen, wechselnden Inhalte seines Bewusstseins; er kann sogar anhand der stattfindenden Veränderungen dieser Inhalte indirekt auf eine Dynamik schließen, die nicht nur von den Inhalten selbst herrührt, sondern von der Art seiner Anschauung, von der Art des Erinnerns, von der Art dessen, was er Denken nennt. Und während er diese Inhalte mit ihren Veränderungen benennen kann, ist quasi der Standpunkt, von dem aus diese Inhalte im Bewusstsein erscheinen, offen, unbestimmt. Bildhaft gesprochen: der Standpunkt des Betrachters ist unbestimmt. Man könnte diese Unbestimmtheit aufgreifen und mit dieser Unbestimmtheit arbeiten, aber Husserl tut das, was viele andere Philosophen vor ihm auch getan haben: er verbindet diesen unbestimmten Standpunkt des Betrachters im Bewusstsein mit dem Begriff *Ich*, *Ego*, ohne dass wir ja eigentlich wissen, was ein 'Ich' oder ein 'Ego' ist, da Ichs und Egos ja nicht frei herumlaufen. Und nicht nur das; Husserl verbindet dieses unterstellte Ego mit seiner Idee der Ermöglichung in dem Sinne, dass es dieses Ego sei, was überhaupt erst Bewusstsein und Denken ermöglicht, daher nennt er es

das *transzendente Ego*.

Diese auf den ersten Blick unscheinbare Wendung seines Denkens von der neutralen Analyse der Gegebenheiten seines Bewusstseins zur Hypothese, dass der in sich ungegenständliche Standpunkt des Betrachters im Bewusstsein *etwas Bestimmtes* sein muss, ein Ego, das zudem transzendent ist, dies treibt Husserl – wie fast alle anderen Philosophen – zurück in ein ontologisches Denken, ein Denken in Gegenständen und Sachen, auch dort, wo es vielleicht gar keine Sachen im engeren Sinne des Wortes gibt.

Und Husserl verfängt sich auch an einer anderen Stelle in seinen ungeklärten Voraussetzungen: die Inhalte des Bewusstseins, die Phänomene, schwächt er gegenüber der Selbstgewissheit seines Wahrnehmens und Denkens in seiner Bedeutung deutlich ab. Während er vor dem Faktum des eigenen Denkens in philosophischer Andacht quasi auf die Knie fällt übersieht er, dass das Faktum der Inhalte, das Anderen zu seinem Denken, genauso unverfügbar und letztlich transzendent ist wie seine wahrnehmende Position. Sich in einem Bewusstsein vorfinden ist letztlich als Ganzes eine Vorgabe, eine transzendente Bedingung und die vielen Details, die man an dieser Gesamtheit unterscheiden kann, sie alle erben quasi diese Transzendentalität.

Widersteht man der Versuchung, die Unbestimmtheit der bewusstseinsinternen Betrachterposition mit Begriffen wie 'Ego', 'transzendente Ego' zu verdinglichen, dann sind es gerade die Inhalte des Bewusstseins, die Phänomene, die ein radikal Anderes manifestieren, ohne das die eigene Betrachterposition vollständig leer wäre: ohne die Inhalte des Bewusstseins gäbe es gar kein Bewusstsein.

Und, was Husserl einerseits tut, andererseits aber daraus keine Konsequenzen zieht, das ist die Einsicht, dass er im Bewusstsein nicht nur einfach Inhalte feststellen kann, die anders sind, sondern er kann auch anhand der Veränderungen dieser Inhalte indirekt auf Kräfte schließen,

von denen diese Änderungen ausgehen. Diese Kräfte als solche sind unsichtbar, aber ihre Wirkungen sind greifbar. Einen Teil dieser Wirkungen führt er zurück auf das, was er *Denken* nennt, *aktive Anschauung, Erinnerungen*. Die Details der Analysen zum Denken sind nicht so interessant wie das generelle Faktum als solches: wir können nicht nur die *primären Inhalte des Bewusstseins* als etwas Anderes erfassen, sondern wir können auch das *quasi unsichtbare Denken* anhand seiner Wirkungen als etwas Anderes erfassen.

Allerdings wäre es wohl ein grundlegender Fehler dieses Andere genannt Denken gleichzusetzen mit dem Anderen genannt primäre Phänomene. Viele Philosophen vor Husserl – insbesondere auch Descartes – waren versucht, die Andersartigkeit des Denkens als *angeborene Ideen* zu qualifizieren mit einer sich daraus ergebenden speziellen Ontologie, die fast zwanghaft einen Dualismus von abstrakten Ideen – gerne mit dem Begriff Geist in Verbindung gebracht – und konkreter Materialität nach sich zieht.

Durch diese spezielle Weichenstellung in seiner Interpretation des eigenen Bewusstseins hat Husserl sowohl einer Verdinglichung des fiktiven innerbewussten Betrachterstandpunktes das Wort geredet und zugleich eine Abwertung der Andersartigkeit vollzogen, die ihn letztlich von der umfassenden Realität einer umgebenden Welt abgeschnitten hat. Dies hatte für seine Philosophie weitreichende Folgen, aber wir müssen ihm in dieser speziellen Interpretation ja nicht folgen. Wir können aus seinen Analysen unsere eigenen Schlüsse ziehen.

Chapter 3

Medium Sprache

An dieser Stelle beenden wir den Kurzbesuch in der Bewusstseinsphilosophie und machen eine kurze Stippvisite bei Ludwig Wittgenstein, der im Zeitraum 1936 bis 1946 in Cambridge, in England dabei war, ein weit verbreitetes Bild vom Funktionieren der Sprache zu zertrümmern.¹ Seine Untersuchungen sind wie Mahlsteine für jegliches naives Sprachdenken. Und sie können als Ganze geradezu nihilistisch wirken, da sie zwar alles Gewohnte niederreißen, aber keinerlei Anstalten treffen, zu schauen, wie man denn aus diesem Trümmerfeld einer naiven Sprachauffassung wieder herauskommen kann.

Was bedeuten seine Untersuchungen für ein Reden über Bewusstsein?

Täglich erleben wir – glücklicherweise überwiegend – das Wunder der Sprache in dem Sinne, dass wir das Gefühl haben, wir können uns mittels Sprachschall oder schwarzen Linien auf weißem Untergrund miteinander verständigen. Wir wissen aber auch, dass es schiefgehen kann, dass Verständigung nicht funktioniert, eine Vielfalt von sogenannten Missverständnissen mit z.T. gravierenden Folgen.

Alltagssprache funktioniert unter der beständigen Voraussetzung, dass die Sprachzeichen oder der Sprachschall sowohl vom Sprecher

¹Das Werk *Philosophische Untersuchungen* erschien erst posthum 1953.

wie auch vom Hörer mit etwas in Verbindung gebracht werden kann, was wir *Beutung* nennen, das, was den eigentlichen *Inhalt* unseres Reden ausmacht, den *Sinn* des Sprechens, die *Intention*.

Wie wir durch die experimentelle Psychologie und durch die Neurolinguistik heute wissen, ist es unser Gehirn, das es auf eine bislang noch nicht völlig geklärte Weise schafft, symbolische *Zeichensysteme* mit anderen *Inhalten*, sogar mit sich selbst, also Zeichen mit Zeichen, so zu verknüpfen, dass die Zeichen zu diesen anderen Inhalten *hinweisen* und umgekehrt. Und wir wissen auch, dass beim Sprechen neben angeborenen, weitgehend unbewusst arbeitenden Strukturen, viele durch Lernen erworbene Inhalte eine Rolle spielen. Wer Russisch, Chinesisch oder Arabisch nie gelernt hat, hört beim Sprechen nur Laute, aber versteht nichts.

Der wichtige Punkt ist, dass diese Verknüpfung zwischen Zeichenmaterial und Inhalten in unserem Kopf, im Gehirn, unbewusst stattfindet. Bedeutungsbeziehungen sind keine Objekte, die man vorzeigen kann. Bedeutungsbeziehungen sind – wie das Wort schon sagt – *Beziehungen* zwischen Verschiedenem, mathematisch gesehen sogenannte *Abbildungen*. Solche Beziehungen kann man nur durch Beispiele lernen, so, wie eben Kinder immer und überall Sprachen gelernt haben. Sie erleben Situationen mit unterscheidbaren Eigenschaften, und sie hören wie ihre Umgebung einzelne Objekte, Eigenschaften, Beziehungen Veränderungen benennt. Sprache Lernen ist ein kontinuierlicher Prozess der Aneignung, des Sortierens, des Konfigurierens, und er dauert viele Jahre.

Während wir uns mit den Gegenständen des Alltags vergleichsweise leicht tun, wird die Benutzung von Sprache umso schwerer, je weiter sich die Inhalte von genau diesem Alltag entfernen. Fangen wir an über Dinge zu sprechen, die wir in unserem Bewusstsein zwar unterscheiden können, die aber keine direkte Entsprechung in der gemeinsam geteilten Außenwelt haben, wird es schnell schwierig. Während die

Struktur unseres Körpers und die Struktur unseres Gehirns aufgrund ihrer großen Ähnlichkeit dafür sorgen, dass typische Körperzustände wie Zahnschmerzen, Hunger, Durst, diverse Ängste usw. untereinander kommunizierbar sind, weil wir Ähnliches erlebt haben, wird es mit den Feinheiten unseres Fühlens, unseres Gestimmtseins oder auch mit abstrakten philosophischen Analysen und Begriffsbildungen schnell sehr schwierig, bis dahin, dass wir den Sinn der Worte hinter den Zeichen nicht mehr erschließen können. Wenn wir nicht mehr unterscheiden können, was genau jemand mit seinen Worten mitteilen möchte; ob das, was ein Philosoph sagt, noch irgendwie in seiner Geltung, in seiner Wahrheit entscheidbar ist, dann gelangen wir an die Grenzen unserer sprachlichen Verständigung.²

Was wir aus diesen neuen Erkenntnissen lernen können ist also, dass wir bei aller sprachlichen Kommunikation nicht umhin kommen, immer und überall wo es wichtig ist, die mögliche Bedeutung von sprachlichen Ausdrücken gerade dort, wo es um interne Prozesse geht – Gefühle, Stimmungen, alle Arten von Bedürfnissen und Emotionen, komplexe Gedanken –, uns niemals ausschließlich auf Meinungen von anderen verlassen dürfen. Die Möglichkeiten des falsch Verstehens, des Missverständnisses, einer falschen Interpretation sind immer allgegenwärtig und passieren auch ständig, meistens sogar unbewusst, während wir uns unseren Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten überlassen. Wahrheit ist kein Automatismus, sondern verlangt kontinuierlichen aufmerksamen Einsatz.

²Übrigens: alle die großen Cloud basierten Algorithmen zum Sprachverstehen und zum Übersetzen transportieren diese Besonderheit der Sprache in die Gegenwart, da sie alle nur über das Zeichenmaterial der Sprachen verfügen, nicht über die in den Gehirnen lokalisierten Bedeutungszuordnungen. Es gibt bislang auch nicht den leisesten Schimmer, wie man diese fehlende Sprachkodierung in das System integrieren kann.

Chapter 4

Evolutionäre Erkenntnistheorie

Begleiten Sie mich jetzt bei einem Kurzbesuch bei Plato, und erleben Sie, wie es von ihm eine überraschende Direktverbindung zur modernen Evolutionären Erkenntnistheorie gibt.

Es geht jetzt um Platons Höhlengleichnis aus seinem Buch zur Staatslehre.

In diesem Gleichnis leben Menschen Zeit ihres Lebens als Gefangene in einer Höhle und sie sehen nur Schatten, die sich bewegen, und sie hören diese Schatten sprechen. Und weil sie keine andere Erkenntnisquellen haben, sind für diese Menschen die Schatten real. Der Erzähler dieses Gleichnisses, im Buch Sokrates, weiß aber, dass hinter den Gefangenen eine Mauer ist, und hinter dieser Mauer sind freie Menschen, die herumlaufen, die alles möglichen Gegenstände herumtragen, und deren Schatten aufgrund eines Feuers über die Mauer an die Wand projiziert werden, die die Gefangenen sehen.

Im Konzept Platons sind wir alle die Gefangenen, die die Schatten sehen, die Dinge der realen Welt, aber wir sind uns normalerweise nicht bewusst, dass diese Dinge nur Projektionen sind der reinen, abstrakten ewigen Ideen, die unserer Welt voraus liegen, und die eben nur besondere Menschen, Philosophen eben, erkennen – oder, wie Sokrates es abschwächt – erahnen können.

Wenn man will, kann man das Höhlengleichnis auf die gesamte Philosophie anwenden, die aus einer Innensicht des Bewusstseins heraus versucht hat, die Welt und sich selbst zu verstehen. Ein Kant hat 1781 in seiner Kritik der reinen Vernunft zwar klar erkannt, dass unser Denken immanenten Voraussetzungen unterworfen ist, die wir im Vollzug des Denkens voraussetzen müssen, er hat sogar angefangen, diese Voraussetzungen zu beschreiben, aber eben wieder aus der Innensicht heraus. In gewisser Weise hatte Kant auch noch keine reelle Chance, diese Vorgabe seines Denkens und seiner ganzen Zeit – Fichte, Schelling, Hegel und vielen anderen erging es nicht anders – zu unterlaufen.

Möglicherweise markiert ein Artikel von Konrad Lorenz, veröffentlicht 1941¹ die nächste große Wende in der Philosophie, die unter dem Namen *Evolutionäre Erkenntnistheorie* bekannt wurde.

Während viele Philosophen noch immer gerne Abstand halten zu den empirischen Wissenschaften hatten diese seit dem 19. Jahrhundert begonnen, in einem Verbund von vielen Disziplinen nicht nur den Prozesscharakter der Erde und des ganzen Universums schrittweise zu enthüllen, sondern parallel auch den Prozesscharakter der biologischen Lebensformen. Und Konrad Lorenz als Verhaltensforscher mit Nobelpreis war zugleich philosophisch interessiert und hat versucht, das philosophische Denken Kants in Beziehung zu setzen mit den neuen Erkenntnissen der Verhaltensforschung und letztlich Evolutionsbiologie. Und aus der Blickrichtung der Evolutionsbiologie liegt es geradezu auf der Hand, dass der menschliche Körper samt dem Gehirn auch eine Entwicklungsgeschichte hat. Wir, die wir zur Lebensform des homo sapiens gehören, verweise zurück auf unsere Vorfahren in Afrika vor ca. 600.000 Jahren, die wiederum zurück verweisen auf den homo erectus

¹K. Lorenz: Kants Lehre vom Apriorischen im Lichte gegenwärtiger Biologie. In: Blätter für Deutsche Philosophie. Band 15, 1941, S. 94–125

vor 4-6 Mio Jahren auch in Afrika, und dann immer weiter zurück in die lange Geschichte des Lebens auf dieser Erde.²

Und Konrad Lorenz hat ausgesprochen, was heute Allgemeingut ist, dass die Problematik der im Denken erfahrbaren Voraussetzungen des Denkens sich aus der Struktur des Gehirns und des Körpers erklären. In einem Entwicklungsprozess von vielen Mio. Jahren hat sich ein Gehirn herausbilden können, das uns heute den Eindruck vermittelt, dass wir in einer realen dreidimensionalen Raumwelt leben mit realen Objekten und wir mit unserem Körper mitten drin. Und dies erscheint uns so natürlich, so unverrückbar, dass jeder normale Mensch sofort anfängt zu protestieren, wenn man an diesem Bild zu kratzen beginnt. Dennoch entspricht genau diese Sicht den Gefangenen in der Höhle, die nur die Schatten sehen.

Fast 80 Jahre nach dem Artikel von Lorenz können wir heute Dank experimenteller Psychologie und Neurowissenschaften – und vielen anderen Disziplinen – sehr genau und bestimmt sagen, dass diese Wahrnehmung der realen Welt eine nahezu perfekte Illusion ist, die unser Gehirn erzeugt. Unser Gehirn, das in unserem Körper verortet ist und das direkt keinerlei Zugang zur Welt um den Körper herum hat, sammelt in einem Zeitfenster von ca. 60 bis 200 Millisekunden von zahlreichen Sensoren sowohl von der Außenwelt als auch von einigen Aspekten der Innenwelt des Körpers viele Mio. Einzelsignale und baut aus all dem ein geschlossenes dreidimensionales Modell, in dem alle diese Signale wunderbar verortet sind. Dieses Modell ist das, was wir im Falle von Computer ein virtuelles Modell nennen. Unser Gehirn macht das schon immer. Und wenn wir uns heute wundern, warum virtuelle Computermodelle auf uns Menschen so realistisch wirken können, dann deswegen, weil wir von unserem Gehirn schon immer ein virtuelles Weltmodell geliefert bekommen. Wir kennen gar nichts anderes.

²Siehe dazu z.B. Krause und Trappe (2019)[Kra19]

Diese ganzen neuen Erkenntnisse sind kein Gegensatz zu einem philosophischen Denken sondern erweitern es in wichtigen Bereichen wie überhaupt empirische Wissenschaften generell keinen Gegensatz zum philosophischen Denken bilden sondern einzelne Segmente der Wirklichkeit beschreiben, die in und durch die Philosophie zu einer Gesamtschau integriert werden können.

Was wir an dieser evolutionären Wende beobachten können, ist, dass die Aufdeckung des Höhlengleichnisses von Plato nicht notwendigerweise in den Bereich der *ewigen Ideen* führen muss, sondern nach heutigem Wissensstand erst mal in den Bereich der *prozeduralen Rationalität*, wie sie sich in Form biologischer Systeme seit dem Beginn des Lebens vor ca. 3.5 Mrd. Jahren auf dieser Erde manifestiert. Eine Besonderheit dieser biologischen System mit ihrer spezifischen Rationalität liegt in einer systemimmanenten Offenheit, die auf ein schwer bestimmbares *Mehr* ausgerichtet ist. Biologische Systeme sind radikal unabgeschlossen.

Chapter 5

BIOM mit EMO-Komplex

5.1 BIOM

Bewusstsein, Sprache und Evolution markieren drei fundamentale Aspekte in unserem menschlichen Dasein. Um Ihnen aber meine Antwort zur Frage der Rationalität von Mystik in seiner ganzen Tragweite verdeutlichen zu können, fehlen noch zwei weitere Konzepte. Diese sind ziemlich neu, und leider nicht ganz einfach. Auf die Gefahr hin, dass Sie mich danach nur noch mit verkniffenen Augen anschauen, möchte ich es wagen, sie dennoch kurz vorzustellen.¹

Die meisten Menschen wissen irgendwie, dass der menschliche Körper aus Zellen besteht. Was aber kaum jemand ahnt ist, was das genau bedeutet. Ja, man hat schon mal gehört, dass Zellen sich reproduzieren können, dass sie ihren eigenen Bauplan mit sich herum tragen, dass es im Kontext des Körpers Spezialisierungen gibt, dass unser Gehirn irgendwie an die 80 Milliarden solcher Zellen hat die untereinander extrem verbunden sind, und vieles mehr. Aber was besagt dies? Für sich genommen noch nichts!

¹Die folgenden Gedanken zum BIOM entstammen einem Artikel, den ich im eJournal 'Philosophie Jetzt - Auf der Suche nach dem neuen Menschenbild' geschrieben habe: <https://www.cognitiveagent.org/2019/10/19/brexit-computerinterface-zukunft-wie-haengt-dies-zusammen/>

Die ganze Geschichte fängt erst dann an zu leben, wenn man sich klar macht, dass der Beginn von Lebensformen mit vielen Zellen irgendwo vor ca. 800 Mio. Jahren begonnen hat.² Dem ging vor ca. 2.4 Mrd. Jahren das große Sauerstoffereignis (Englisch: 'GOE := Great Oxygen Event) voraus, als die Masse des bakteriell erzeugten Sauerstoffs nach Absättigung der Weltmeere in die Atmosphäre eindrang und die Sauerstoffatmosphäre schuf. Zwischen dem Sauerstoffereignis und dem Beginn der Vielzeller kam es vor ca. 1.5 Mrd. Jahren zusätzlich zur Ausbildung der Eukaryoten.³ Dies sind komplexe Einzeller, die sich die neue Sauerstoffatmosphäre zu nutzen machen, da sie den Zellen mehr Energie zur Verfügung stellt. Ohne diese Entwicklung wären alle die komplexen vielzelligen Lebewesen nicht möglich gewesen.

Wenn man sich jetzt klar macht, dass die vielen Einzeller, die die Weltmeere und die Erdkruste und die Atmosphäre bevölkert haben und immer noch bevölkern, nicht nur einzelne winzige Lebenspunkte auf der weiten Erde darstellen, sondern dass sie – schon vor der Bildung von Vielzellern – Informationen zu ihren Bauplänen untereinander ausgetauscht haben, dann beginnen vor unseren Augen die Umrisse von etwas ganz besonderem sichtbar zu werden, dem BIOM.⁴ Kein einziges Element im BIOM weiß irgendetwas über die Zukunft, aber jedes Element kann sich begrenzt verändern und damit eine neue Ausgangslage für das Überleben auf der Erde schaffen. Vergleicht man das BIOM mit einem Parallelcomputer – was es tatsächlich ist –, dann hat dieser Parallelcomputer eine geradezu unvorstellbar große Anzahl von Prozessorkernen, jeder mit seinem eigenen großen Speicher, und jeder Kern lernt individuell, unabhängig, zugleich aber werden die Informationen von allen, die Erfolg haben (weil sie durch ihre Nachkommen überleben), untereinander ausgetauscht. Das BIOM ist ein gigantischer Lernraum.

²Siehe z.B. https://en.wikipedia.org/wiki/Multicellular_organism

³<https://www.mpg.de/forschung/eukaryoten-evolution>

⁴Mit diesem Sprachgebrauch weiche ich von der üblichen Verwendung des Wortes ab, bei der nicht nur die Mikroben im Blick sind, sondern ein ganzer Lebensraum, siehe z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Biom>

Um sich ungefähr eine Vorstellung zu machen, mit welcher Größenordnung wir es hier zu tun haben, muss man wissen, dass Anzahl der Mikroben auf der Erde ungefähr 300 Mio. mal größer ist als alle Sterne des Universums zusammen! ⁵.

Es sollte uns zu denken geben, dass das BIOM, der größte Supercomputer, den das bekannte Universum kennt, vom Start weg ca. 2.7 Mrd. Jahre gebraucht hat, bis er die Baupläne für einfache mehrzellige Lebensformen unter realen Bedingungen gefunden hat. Der Weg zur Lebensform des homo sapiens, also zu uns, verlief dann plötzlich mehr als dreimal so schnell. Dies wirft viele interessante Fragen auf: wie konnte es es zu dieser Beschleunigung kommen, obwohl doch die Strukturen eines homo sapiens unvorstellbar viel komplexer sind als die von einfachen Vielzellern? Eine homo sapiens umfasst ca. 36 Bill. Zellen (10^{12}), was in etwa 120 Galaxien im Format der Milchstraße entspricht.⁶

Spätestens mit dem Auftreten des homo sapiens vor ca. 600.000 Jahren in Afrika gab es dann organisierte Lebensformen, die über aktive Lernformen schon während ihrer Lebenszeit verfügten, die viel schnellere Reiz-Reaktions-Lernmuster ermöglichten, dies mit komplexen Wahrnehmungs- und kognitiven Mustern angereichert, und die sich sogar mittels symbolischer Sprachmuster koordinieren konnten. Dies markiert eine qualitativ neue Stufe, die Weiterentwicklung von ursprünglichen BIOM mit Level I zum erweiterten BIOM Level II.

Die Kulturgeschichte des Menschen manifestiert dies eindrücklich.

⁵Auf der Erde leben ungefähr $2.96 * 10^{32}$ Mikroben (im Ozean, unter der Erdoberfläche, über der Erdoberfläche). Zum Vergleich: im Universum gibt es ungefähr 10^{24} Sterne. https://www.esa.int/Science_Exploration/Space_Science/Herschel/How_many_stars_are_there_in_the_Universe/, oder auch <https://en.wikipedia.org/wiki/Star>

⁶Die Anzahl der Sterne in der Milchstraße wird auf 100 - 400 Mrd. geschätzt (10^9) https://en.wikipedia.org/wiki/Milky_Way. Nimmt man als Bezugswert 300 Mrd. an, dann ergibt sich der Schätzwert.

Die Homo-sapiens-Lebensform erreichte innerhalb von nur tausenden von Jahren eine solche Verdichtung an Praktiken, Hilfsstrukturen, Kommunikation, und Ressourcenverbrauch, dass schon jetzt die Lebensgrundlagen von BIOM II ernsthaft bedroht sind. BIOM II fängt an zu 'schwitzen', weil ein bestimmter Teilbereich, die homo-sapiens Lebensform (:= HSL) in einem Ausmaß wächst und Ressourcen verbraucht, die 'unangepasst' wirkt. Dazu kommt, dass der Teilbereich HSL durch Erfindung digitaler Technologien seine Modellbildung über komplexe Prozesse so verbesserte, dass er damit seinen Einfluss auf die Prozesse weiter intensivieren konnte.

Betrachtet man dies Geschehen aus der Ferne, von außen, dann kommt der homo-sapiens Lebensform eine ambivalente Rolle zu: einerseits erweitert der homo sapiens die Leistungsfähigkeit des BIOMs offensichtlich enorm, andererseits wirkt der homo sapiens immer mehr desintegriert, falsch orientiert, fast wie ein krebs-ähnliches Gewebe im menschlichen Körper. In der Zellgalaxie genannt menschlicher Körper kommt es immer wieder zu Zellkonstellationen, bei denen Zellen sich mit dem Gesamtzusammenhang nicht mehr hinreichend synchronisieren; die Integration in das Ganze geht verloren, sie beginnen die Abläufe zu stören bis dahin, dass eine ganze Körper-Zellgalaxie zusammenbricht.

Geht man der Frage nach, was die Hauptursache für die Desintegration ist, dann ist die Antwort nicht schwer: das Handeln der einzelnen Mitglieder des HS Subsystems wird grundsätzlich geleitet von den kognitiven Weltmodellen in den Gehirnen der homo-sapiens Exemplaren. Diese Weltmodelle interpretieren die Wahrnehmung der Welt, bewerten das Wahrgenommene, ermöglichen Hochrechnungen auf mögliche Folgen, koordinieren sich mit den anderen Gehirnen durch symbolische Kommunikation, und handeln dann. Wie man anhand der Folgen des aktuellen Handelns ersehen kann wie auch durch Analysen der alltäglichen Handlungssituationen ist ein einzelnes Homo-Sapiens Exemplar nur sehr begrenzt fähig, mit seinem Gehirn komplexe Prozesse zu denken. Ohne Zusammenarbeit mit anderen, ohne aufwendige Modellbildungen, ist

nahezu keiner der im Alltag ablaufenden Prozesse (zusätzlich eingebettet in die Prozesse der Umgebung) verstehbar und steuerbar. Obwohl mit dem Aufkommen der Computertechnologie und der stattfindenden Digitalisierung grundsätzlich bessere Werkzeuge zur Verfügung stehen, werden diese aber noch nicht in der Weise genutzt, wie man sie nutzen könnte und müsste. Während also die *Denktechnologie* im Prinzip enorm verbessert wurde, wirken die Benutzer, die Exemplare des HS Subsystems selbst noch sehr archaisch, handeln immer noch wie in den Zeiten, als es dieses alles nicht gab. Noch immer entscheiden Menschen auf fast allen Ebenen nach 'Bauch' und 'extrem einfachen Vorstellungen im Kopf' und nutzen die neuen Denktechnologien nur zur Ansammlungen von immer größeren Datengebirgen. 'Big-Data' passt zu diesem vorsintflutlichen Denken, gaukelt ein Wissen vor, das nicht wirklich weiter hilft. Das Leiden und die Desorientierung wird nur schlimmer.

5.2 EMO-Komplex

Was hier bislang nicht angesprochen wurde, das ist der gesamte Bereiche der Bedürfnisse, Emotionen, Gefühle, Motivationen usw. die im Alltag das einzelne Mitglied des HSL Subsystems unterschiedlich intensiv beeinflussen können. Nennen wir diese vielen nicht-kognitiven Faktoren mal den EMO-Komplex, ohne dabei die großen internen Unterschiede zwischen den verschiedenen Faktoren innerhalb dieses EMO-Komplexes damit nivellieren zu wollen. Die z.T. sehr große, intensive Wirkung des EMO-Komplexes auf den einzelnen Menschen ist Fakt. Der EMO-Komplex kann krank machen, krank bis zum Tode, er kann Verhalten intensiv steuern bis hin zur Zerstörung von Umwelt, bis hin zur Folter und Tötung anderer Menschen. Der EMO-Komplex kann aber auch das völlige Gegenteil bewirken: Menschen verändern ihr Leben radikal, beginnen für große Ideen, Visionen ihr Leben einzusetzen, opfern ihr eigenes Leben für das Leben anderer, kümmern sich,

sorgen sich, arbeiten sich ab tagein, tagaus. Der EMO-Komplex erscheint somit in seiner ganzen Ambivalenz doch als ein entscheidender Faktor im Verhalten des Menschen, ohne den seine ganzen kognitiven Fähigkeiten relativ blass, blutleer und ziellos wirken.

Nach meiner Einschätzung ist das HSL Subsystem in der Erforschung der Natur, in der Beherrschung von Technik in kurzer Zeit sehr weit gekommen, aber in der Erforschung und Kultivierung des EMO-Komplexes wirkt alles noch hilflos. Die Reduzierung der Phänomene des EMO-Komplexes in der Medizin und Psychotherapie auf bloß physikalisch-chemische Prozesse im Gehirn und im Körper ist einerseits ein Fortschritt, andererseits aber auch eine Sackgasse. Im EMO-Komplex geht es möglicherweise um mehr, um etwas sehr Grundsätzliches, was sich in den viele Jahrtausende alten kulturellen Traditionen von Meditation, Spiritualität und Mystik bislang möglicherweise nur andeutet.

Chapter 6

Rationalität braucht Mystik

Nimmt man diese Perspektive ernst, die bis hierher entwickelt wurde, dann wäre das Phänomen der Mystik irgendwo dort im EMO-Komplex zu verorten, und die Rationalität in den umgebenden Strukturen, die die Wirklichkeit in ihren Strukturen und Dynamiken erschließt, prozedural wie auch kognitiv.

Es stellt sich dann die Frage, ob man über das Jahrtausende alte und alle Kulturen überspannende Phänomen der Mystik im Lichte der neueren Erkenntnisse dann anders sprechen kann oder gar muss.

Mit Blick auf die historisch-kritische Bibelauslegung, die mit Erasmus von Rotterdam im 16. Jahrhundert begann und in der sprachkritischen Philosophie des späten Ludwig Wittgenstein ab den 30iger Jahren des 20. Jahrhunderts weitere Ausformungen fand, wissen wir sehr grundsätzlich, wie verletzlich Sprache als Medium ist: nicht alles, was wir Denken können ist allein deswegen, weil wir es Denken können, was, noch ist alles, was wir Denken können sprachlich vermittelbar.

In diesen Kontext passt für mich die bekannte Studien von William James (1902), *The Varieties of Religious Experience*, in der er den Erfahrungskern über alle kulturelle Überformungen stellt und darauf hinweist, dass der Erfahrungskern nicht nur die eigentliche Wurzel aller religiösen Praktiken und Anschauungen ist, sondern auch das, was uns

alle als Menschen durchgehend verbindet.

Nicht minder interessant finde ich das Werk *Mysticism and Philosophy* von Walter Terence Stace (1960), der auch als Philosoph die verschiedenen Phänomene der Mystik untersucht hat und sehr klar trennt zwischen dem, was sich in unserer Wahrnehmung als Phänomen zeigt, und dem, was wir aus diesem Wahrgenommenen in unserer Interpretation machen; meistens eher unbewusst, automatisch geprägt vom aktuellen Zeitwissen, das wir in uns aufgenommen haben. Auch er kommt nach seinen vielen Detailanalysen zu der Arbeitshypothese, dass sich alle die verschiedenen kulturellen Verpackungen von mystischen Erfahrungen quer zu allen Kulturen letztlich auf einen gemeinsamen Erfahrungskern zurückführen lassen.

Was nun die möglichen Inhalte der sogenannten 'mystischen Erfahrungen' angeht, so legen diese Zeugnisse in der Analyse von Stace nahe, anzunehmen:¹

- dass es sich bei den mystischen Erfahrungen primär um *konkrete* (= reale) *Wahrnehmungen* handelt,
- deren *Inhalte* sich von den bekannten Wahrnehmungsgegenständen *unterscheiden*,
- die sich quer durch *alle Zeiten* und Kulturen finden,
- die sich grundsätzlich *positiv auf die Emotionalität* auswirken, und
- die in einer *Intensität* und Stärke auftreten, die alle anderen Emotionen *übertönen kann*.

¹Dieser Abschnitt ist aus einem Text von mir, in dem ich das Buch von Stace diskutiere: <https://www.cognitiveagent.org/2017/05/26/auf-der-suche-nach-gott-meditation-ist-nicht-alles-lektuere-von-staces-buch-mysticism-an>

- Der Gegenstand der mystischen Erfahrung ist ein solcher, der alle anderen konkreten Phänomene *in einer neuen Einheit* erfahren lässt, eine Einheit, die alles andere zu *übersteigen* scheint, *nicht vernichtet, aber relativiert*.
- Das erkennende 'Ich' fühlt sich *aufgehoben* in dieser erfahrbaren neuen Einheit, *ohne* sich dabei aber als erkennendes Ich vollständig *aufzulösen*.

Sowohl James als auch Stace haben durch ihre Untersuchungen also die Hypothese herausgearbeitet, dass es einen primären Erfahrungskern gibt, der allem Interpretieren, Verstehen und darauf aufbauenden Handeln voraus liegt. Dies kann ich durch meine eigene Lebenserfahrung bestätigen.

Wie Sie aus meiner Biographie entnehmen können, war ich 22 Jahre lang Mitglied eines Ordens, der zur Zeit seiner Gründung 1540 als Reformorden galt. Der gesellschaftliche Kontext war gekennzeichnet durch eine Katholische Kirche mit hohen geistlichen und weltlichen Machtansprüchen, in einer gesellschaftlichen Atmosphäre, in der Inquisition als normal galt, und Bildung und Wissenschaft in Europa gerade dabei waren, sich neu zu formieren.

Die Gründer dieser Ordensgemeinschaft, ein Freundeskreis, zu dem vor allem Absolventen der damaligen Pariser Universität gehörten, hatten zusammengefunden und hatten sich als Freundeskreis stabilisiert, da sie alle, jeder einzeln, für sich, und dann doch auch gemeinsam, das pflegten was sie ihre *persönliche Gottesbeziehung* nannten, unabhängig von allem, was sie sonst in ihrem Leben drumherum kannten und erlebten. Dass sie schließlich die Anerkennung der Institution Katholische Kirche suchten, folgte nicht unbedingt aus ihren persönlichen Erfahrungen, aber in einer Gesellschaft, wo die christliche Interpretation der Welt alles dominierte und es Lebensgefahr bedeutete, diese Interpretation nicht anzuerkennen – der Älteste unter ihnen hatte mehrmals

im Gefängnis der Inquisition gesessen, weil er die offiziellen kirchlichen Autoritäten nicht gebührend gewürdigt hatte – blieb ihnen fast nichts anderes übrig, als sich offiziell der Autorität der Kirche zu unterwerfen. Dass diese Unterwerfung mehr als 200 Jahre später tragisch mit dem Verbot des Ordens und dem Tod vieler endete, soll hier jetzt nicht interessieren, sondern interessant ist der Erfahrungskern.

Der Erfahrungskern schlägt sich einmal im Lebensbericht des Ältesten der Freunde nieder² und zum anderen in einer sehr pragmatisch orientierten Sammlung von Regeln, seinen Geist zu ordnen.³ Der Text selbst enthält viele direkte Bezüge zum damaligen katholisch-christlichen Weltbild, aber die Erfahrungen, um die es geht, die Regeln im engeren Sinne, kann man lesen ohne diese christlichen Bezüge. Jeder moderne Mensch, jeder von uns könnte sie anwenden, ohne dass damit irgendwelche speziellen Interpretationen notwendig wären.

Während meiner 22 Jahre in dieser Lebensgemeinschaft hatte ich die Chance, dieses auszuprobieren. Und als ich nach 22 Jahren den Orden verlassen habe, obwohl ich dort sehr engagiert gelebt und mich dort wohl gefühlt habe, waren es genau diese Regeln zur Unterscheidung der Geister, die mich praktisch gezwungen haben, diesen Rahmen zu verlassen; nicht physisch gezwungen, sondern spirituell; ein ziemlich harter Prozess von gut zwei Jahren Dauer.

Nach all den vielen Jahren, angesichts all dieser theoretischen Sichten, würde ich den Kern der Erfahrung, die James und Stace postulieren, aufgrund meiner eigenen Erfahrung wie folgt umschreiben:

- Der innere Referenzpunkt für den einzelnen ist *etwas, das man erfahren kann* als eine Andersheit,

²Der Text, später als *Bericht des Pilgers* bekannt geworden

³Bekannt geworden als die *Geistlichen Übungen*.

- Diese Andersartigkeit ist so, dass *jeder, der sie erfährt*, gar nicht auf die Idee kommt, dies mit irgend etwas anderes zu vergleichen,
- Diese Andersartigkeit kann *beliebig intensiv* erlebt werden, obwohl die Intensität unwichtig ist,
- Diese Andersartigkeit *entzieht sich jeder Kontrolle*,
- Diese Andersartigkeit ist *unabhängig von jeder Vorleistung*: ob ich 10 Jahre intensiv gefastet oder Tag und Nacht meditiert habe oder das genaue Gegenteil davon gemacht habe; das spielt keine Rolle.
- Diese Andersartigkeit *übt keinerlei Zwang aus*. Man kann sich jederzeit einfach verweigern, entziehen.
- Diese Andersartigkeit *ersetzt keine eigene Erkenntnisarbeit*. Die Vorstellungswelt, die jemand im Moment der Erfahrung dieser Andersheit hat, bleibt zunächst unverändert, und wenn sie noch so falsch ist.
- Die Erfahrung der anderen Andersheit lässt allerdings viele Formen von *emotionalen Blockaden, Ängsten abschmelzen; stärkt positive emotionale Gefühle* nachhaltig.
- Das andere Andere kann *emotionale Indikatoren* liefern, was *eher eine positive Richtung* sein kann als etwas anderes.

Diese Worte deuten auf eine persönliche Erfahrung hin, von der ich annehme, dass sie mit all den Erfahrungskernen, von denen James und Stace sprechen, korrelieren. Dies sind Phänomene, die man vorfinden kann, jeder von uns.

Völlig offen bleibt die Frage, welche Rolle solche Phänomene assoziiert mit mystischer Erfahrung im Kontext des homo sapiens Subsystems im alle umfassenden BIOM spielen, spielen können, spielen sollten?

Markiert eine solche empirische verortete mystische Erfahrung einen möglichen heißen Kern des EMO-Komplexes, der alles menschliche Verhalten steuert? Und falls ja, was folgt daraus für das Gesamtverständnis des homo sapiens im Kontext des Lebens auf der Erde, im Kontext des Lebens im ganzen Universum?

Für mich sind dies Fragen, auf die wir noch keiner fertigen Antworten haben, obgleich es die Antworten geben muss, sonst könnten wir die Fragen gar nicht stellen.

Bibliography

- [Kra19] Thomas Krause, Johannes; Trappe. *Die Reise unserer Gene: Eine Geschichte über uns und unsere Vorfahren*. Ullstein Buchverlag, Berlin, 5th edition, 2019.